

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 79 (1953)

Heft: 29

Rubrik: Aus Onkel Nebis Eisschrank

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Onkel Nebis Eisschrank



«Ich muß Sie schon irgendwo getroffen haben ...?»

«Stimmt, ich bin schon ein paarmal dort gewesen!» *

Das war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, da erfuhr der Professor für Literaturgeschichte an einer süddeutschen Universität, daß in Sesenheim noch ein beinahe hundert Jahre altes Mütterchen lebe, das die Friederike und den jungen Goethe gekannt habe und sozusagen Zeugin jener Jugendliebe gewesen sei. So fuhr er denn eines Tages mit seinen Studenten nach Sesenheim, um aus authentischem Munde Ausführliches über die Jugendliebe des großen Dichters zu erfahren. Richtig gelang es ihnen auch, das Mütterchen aufzustöbern und gierig hingen sie an ihrem Mund, als sie erzählte: «Ja, der Herr Goethe und unser Rikchen, das war eine Liebe und ein Geherze, und das Rikchen konnte es kaum erwarten, bis er geritten kam und sie waren ein Herz und eine Seele und alles hat gemeint, das gibt einmal ein Paar. Aber denken Sie, eines Tages ist der Herr Goethe weggeblieben – und kein Mensch hat seither das geringste von ihm gehört!» *

«Wie wollen Sie das Werk eines Dichters beurteilen», so frug man einen Literaturkritiker, «wo Sie selbst noch nichts derartiges geschrieben haben?»

«Nun», gab der zur Antwort, «ich habe auch noch nie Eier gelegt und kann doch eine Omelette besser beurteilen als eine Henne.» *

Karl Kraus schrieb einmal von einem namhaften Journalisten: «Wenn man die Mitarbeiter der Zeitung in analphabetischer Reihenfolge aufzählt, steht er an erster Stelle.»

«Haben Sie das Buch gelesen, das Sie mir da empfehlen?» frug ein Käufer einen Buchhändler. «Nein!» «Wie wollen Sie es dann verkaufen?» «Ich bitte Sie, zu bedenken, mein Herr, daß Sie auch nicht alle Medizinen persönlich gekostet hätten, wenn Sie Apotheker wären!» *

Es war in einer kleinen Universitätsstadt. Mein Freund studierte Theologie und wohnte bei seiner Tante, einer alten Dame, die sehr schwerhörig war und den Verkehr mit der Außenwelt nur mittels eines umfangreichen Hörrohrs aufrecht erhielt, das sie in einem sogenannten «Pompadour» stets mit sich führte. So geschah es denn, daß sie sich, als man ihr gegen den Willen ihres Neffen berichtet hatte, dieser werde am nächsten Sonntag in einem kleinen Dorf der Nachbarschaft seine erste Predigt halten, mit Pompadour und Hörrohr auf den Weg dahin machte. Denn dies Familieneignis durfte und wollte sie sich nicht entgehen lassen. Sie kam früh genug an, um in der vordersten Reihe des sich allmählich füllenden Schiffs noch einen guten Platz zu finden. Nachdem Orgelspiel und Gemeindegesang verklangen waren und der Neffe die Kanzel betrat, beförderte sie umständlich ihr wohlsehnliches Hörrohr aus dem Pompadour und war im Begriff, es zum Ohr zu erheben, als sich die Hand des wachsamen Kirchendiener schwarz auf ihre Schulter legte. Tief erstaunt lasen ihre Augen von seinen im Flüsterton bewegten Lippen: «Ein Ton, und Sie fliegen hinaus!» *

Emanuel Geibel besuchte eines Tages seinen Dichterkollegen Eduard Mörike, den Pfarrer von Cleversulzbach, dem Dorf, über dessen Kirchturmhahn er ein so köstliches Gedicht gemacht hat. Ein Abendspaziergang durchs Feld entlockte dem nordischen Dichter und Professor der Ästhetik goldene Worte: «Sehen Sie, wie die sterbende Sonne ihren Glanz über die Wolken schüttet, so daß sie dahinschweben wie Feuergeister.» «Mir heißt das Schäfle», antwortete Mörike.

Der schwäbische Humor hat überhaupt etwas kratzbürstiges, nicht selten spielt die Schadenfreude eine Rolle im Volkswitz: «Isch noch jemand da, wo mißfaare will auf Reutlinge?» frägt der Schaffner. «Ja ich», ruft ein Bäuerlein. «Ebe isch s Zügli naus!» – Und berühmt ist die Geschichte vom Päckle, das im vollbesetzten Lokalzügle neben einem Bäuerlein auf dem Sitz liegt. Schließlich wird es einem der Stehenden zu dumm und er sagt zu dem Bauern: «Nehme Sie jetzt endlich emol des Päckle do weg!» «Nein», sagt das Bäuerlein ruhig. «Des wolle mir emol sehe», ereifert sich der Fahrgast und holt den Schaffner. Dieser herrscht den Bauern an: «Auf der Stelle nehme Sie jetzt des Päckle do weg!» «Nein», sagt wieder ganz ruhig das Bäuerlein. Der Schaffner holt an der nächsten Station den Stationsvorsteher, der ebensowenig ausrichtet und schließlich die Frage stellt: «Warum wolle Sie das Päckle do nit wegnehmen?» «Weils nit mein ghört!» ist die freundliche Antwort. «Na, wem zum Donnerwetter ghört denn?» «Mein ghört», meldet sich die sanfte Stimme des Gegenübersitzenden. «Und warum hawe Sie das Päckle noch nit weggnomme?» «Mich habs halt noch niemand gheißen!» *

Und noch eine kleine Geschichte von den schwäbischen Eisenbahnen. Der Schaffner schlägt die Türe mit Knall zu, worauf entsetzliches Wehgeschrei eines Bäuerleins ertönt, dem die Finger eingeklemmt sind: «O tut das weh, o tut das weh!» «Ja», meint ungerührt der Schaffner, «wenn das Euch Bauern wohl tät, hättet Ihr den ganzen Tag die Finger drin!» *

Die Tante, eine überaus liebenswürdige alte Dame, wenn der Besuch bei einer Abendeinladung nach ihrer Meinung lange genug seßhaft geblieben war, pflegte auf die Uhr zu sehen und ihr dann mit dem Finger schelmisch drohend zu sagen: «Böse, böse Uhr, du vertreibst mir meine lieben Gäste.» Dies erschien uns doch immer noch freundlicher als die Bemerkung des Hausherrn zur Gattin: «Kein Mensch macht Miene fortzugehen, – Du wirst Dich doch noch ans Klavier setzen müssen!» *

Zum Schluß noch ein Rätsel: Der Knabe sagt: ich bin das einzige Kind meiner Eltern, habe aber noch einen rechten Bruder und zwei Stiefschwestern. – Wie ist das möglich? – Ganz einfach: der Knabe hat gelogen.



Engadiner Kulm

St. Moritz
Sport Erholung Badekur Eigene Golf- und Tennisplätze
Anton R. Badrutt. Telefon (08L) 33931

Strohwittwer
schätzen unsere wärschafte und
preiswerte Küche!
Braustube Hürlmann Zürich
am Bahnhofplatz